

die PENNALEN

Gemeinsame Schülerzeitung der Fürther höheren Schulen

Oberrealschule

Städt. Mädchenrealgymnasium

Hum. Gymnasium

Städt. Handelsschule Fürth

Jahrg. 2 / Nr. 3

Februar 1955

Abonnementpreis 30 Dpf.
Einzelpreis 40 Dpf.

Fürther Oberschüler über deutsche Wiederbewaffnung befragt:

Marschieren ja, aber ohne mich

Allgemeine Abneigung gegen Militär, aber — „wenn unbedingt gegen Kommunismus nötig, in Gottes Namen.“ — Zuerst Wiedervereinigung - Angst vor Schikanen!

Nahezu 250 Schülern und Schülerinnen aus insgesamt 16 Oberklassen der Fürther höheren Schulen legten die „Pennalen“ zu Anfang des Jahres einen Fragebogen vor. Neun Fragen zum Thema „Wiederbewaffnung Deutschlands“ waren, zum Teil mit Begründung, zu beantworten. Das Ergebnis der 205 abgegebenen Stimmen gibt zu denken:

65 Prozent sprachen sich für die Remilitarisierung aus (meist allerdings unter der Bedingung: zuerst Ausschöpfung der Verhandlungsmöglichkeiten), 74 Prozent wollen selbst aber nicht „marschieren“. 10 Prozent der Jungen würden sogar den Kriegsdienst verweigern. Die Mehrzahl der Befragten hält ein stehendes Heer für besser. Daß nahezu 20 Prozent keine Stimmzettel abgaben, liegt — wie wir hörten — an der Befürchtung vieler, sie würden als Kommunisten bezeichnet werden, wenn sie sich gegen ein Militär stellen.

Wir sind uns bewußt, daß das Ergebnis der Befragung keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben kann, denn vielfach wird die Meinung der Erwachsenen wiedergekaut. Auch wird ein 16 jähriger (die Befragung erstreckte sich auf die Jahrgänge 1939—1935) teilweise noch nicht den nötigen Weitblick haben. Auf der anderen Seite zeigen die ausführlichen, besonders aber die prägnanten Antworten vieler, daß sich die Jugend mit dem Problem der Wiederbewaffnung eingehend befaßt hat, auch die weibliche Jugend. Gerade die Vielzahl der Stimmen aus dem Mädchenrealgymnasium beweist das.

Schrecken der Vergangenheit noch nicht vergessen

Daß die Mehrzahl der Jugendlichen zwar für eine Wiederbewaffnung Deutschlands ist, selbst aber nicht Soldat bzw. Wehrmachts-helferin (86 Prozent der Mädchen sehen ihr Ideal in anderen Berufen) werden wollen, kann man mit dem alten Sprichwort erklären — die Begründungen spiegeln das deutlich wieder: „Jokele, geh' du voran, du hast die größern Stiefel an“. Die Not-

wendigkeit der Wiederbewaffnung wird von den meisten mit dem Argument „Verteidigung gegen den Osten“ befürwortet. Bei den Gegenstimmen zeichnet sich deutlich ab, daß man die Schrecken der Vergangenheit — auch die jetzt noch unschuldig Inhaftierten — nicht vergessen hat, und gerade das sollte zu denken geben. Natürlich wollen die meisten selbst nicht einrücken, denn man fürchtet vor allem den alten „08/15-Ton“. Immer wieder spürt man, daß den Befragten Eindrücke aus dem Film „08/15“ vorschweben.

Fortsetzung Seite 2



Tempora mutantur !!!

Feierliche Amtseinführung von Ost. Dir. Dr. Riemann

OBM: Großes Interesse der Stadt an OR

Am 17. Januar 1955 versammelten sich Lehrer und Schüler der ORF sowie zahlreiche prominente Gäste in der Turnhalle der Anstalt zu einer Feierstunde, in deren Verlauf OstDir. Dr. Riemann durch den Ministerialbeauftragten für das höhere Schulwesen in Mittelfranken, OstDir. Dr. Höhne, Erlangen, feierlich in sein Amt als Leiter der Oberrealschule Fürth eingeführt wurde.

Die Begrüßungsansprache hielt OstR. Dr. Grönert, der dem neuen Leiter das volle Vertrauen der Lehrerschaft für seine kommende Amtszeit zusagte. Die darauf folgenden Ausführungen des Ministerialbeauftragten über Probleme der höheren Schule als Bildungsanstalt zwischen Volksschule und Universität wurden durch die Überreichung einer Urkunde an OstDir. Dr. Riemann abgeschlossen. Dr. Riemann versprach in seiner Rede, den hohen Stand und das große Ansehen der Oberrealschule Fürth als eine der besten Schulen des Regierungsbezirkes,

den sie dank der Leistung seiner Vorgänger, Os.Dir. Dr. Hans Cramer und OstDir. Dr. Andreas Scharrer — sie waren beide anwesend —, erreicht hatte, zu erhalten.

Obm. Dr. Bornkessel betonte das große Interesse der Stadt Fürth an der Oberrealschule, das sich schon allein in den großzügigen Aufwendungen für die Unterhaltung der Anstaltsgebäude zeigt. Anschließend brachte Dr. Löhrl-Thiel für den Elternbeirat dem neuen Leiter die Wünsche für ein gutes Gelingen seiner Arbeit dar.

Den vielen Glückwünschen, die OstDir. Dr. Riemann anlässlich seiner Amtseinführung entgegengebracht wurden, möchten sich auch die „Pennalen“ als Organ der Schülermitverwaltung anschließen. Wir wünschen OstDir. Dr. Riemann weiterhin den Erfolg in der Erfüllung seiner Aufgaben, den seine Zusammenarbeit mit der Schülermitverwaltung in den vergangenen Monaten bereits gezeitigt hat.

— ajw —

Aus dem Inhalt!

Fröhlichkeit und Fasching

Karl May und Johanna Spyri
meist gelesen

Vogelschutz warum und wie

Pennalen interviewen K. F. Haas

Naturkatastrophen durch
Atomversuche?

» Keine Konfessionsschule «

Bayern hat eine neue Regierung. Es soll nicht die Aufgabe einer Schülerzeitschrift sein, sich in die hohe Politik einzumischen. Das überlassen wir anderen Zeitungen. Aber gerade bei der letzten Landtagswahl ging es u. a. auch um eine kulturpolitische Auseinandersetzung, die die Ausbildung der Jugend betraf: Die eine Seite, die eine konfessionsgebundene Schule verlangte, hatte verloren. Dadurch hat sich ein kleiner Wechsel in einem Ministerium vollzogen, das über unser „Wohl und Wehe“ entscheidet: im Kultusministerium. Der Nachfolger des bisherigen Ministers für Unterricht und Kultus Dr. Schwalbe wurde der parteilose Dr. Rucker. Vielleicht dürfen wir dem neuen Kultusminister einen kleinen „Wunschzettel“ vorlegen.

Wir wünschen uns:

1. Keine Konfessionsschule. Keine konfessionelle Lehrerbildung. Wer heute noch im Zeitalter der Toleranz glaubt, konfessionelle Gegensätze emporzüchten zu können, beschwört für die Zukunft eine Entwicklung herauf, die der des 16. Jahrhunderts durchaus ähnlich könnte. Wer die Jugend zu entzweien sucht, darf der wirklich die Jugend erziehen?
2. Eine Lehrerbildung, die darauf abzielt, die Jugend verständnisvoll zu leiten. Wir wünschen uns aufgeschlossene Lehrer.
3. Eine allmähliche Schulreform. Dabei soll uns Schülern wirklich, nicht nur de jure, die Möglichkeit gegeben werden, den SMV-Gedanken zu verwirklichen.
4. Einführung neuer Schulfächer, die mehr der Praxis und dem „rauen Leben“ Rechnung tragen, z. B. Maschinenschreiben. Daneben aber auch Kunsterziehung bis zur 9. Klasse!

Um eins möchten wir allerdings noch das Kultusministerium bitten: nicht durch überstürzte Reformen zu beweisen versuchen, daß eine neue Regierung „am Ruder“ ist.

— ter —

Fortsetzung »Wehrumfrage«

Die Zahl der 10 Prozent Kriegsdienstverweigerer sollte — selbst wenn man bei manchen Antworten nicht den Eindruck hat, daß sich die Betreffenden der vollen Tragweite bewußt sind — ebenfalls bedenklich stimmen. 26 Prozent enthielten sich der Stimme, weil sie erst „abwarten wollen, wie die neue Wehrmacht aussieht“.

43 Prozent sind überzeugt, daß der alte 08/15-Ton wiederkommt, obwohl man (60 Prozent) Drill mit Maß und Ziel für rich-

Unsere Sonderfrage: „Soll das neue Schuljahr nach den Osterferien beginnen?“ vernünftigen 62% der befragten Schüler. Die bayerische Lösung wurde also offensichtlich für besser befunden, wenn auch viele betonten, diese Frage müsse endlich auf Bundesebene geregelt werden.

tig hält, denn man wolle keine „Kaugummisoldaten“. 69 Prozent hoffen, daß das neue Militär, wenn es schon aufgestellt wird, nicht der alten Wehrmacht gleicht. Sicher — der Objektivität halber sei das erwähnt — ist durch Presse, Rundfunk, Film, Par-

Wo bleibt die Berufsberatung?

Ein offener Leserbrief über eine Berufsberatungsstunde in der ORF

..... Natürlich erwarteten die Schüler, besonders die der Oberstufe, daß ihnen hier vom Fachmann ein objektives Bild über die verschiedenen Möglichkeiten gegeben würde, die sich ihnen in Hinsicht eines zu erlernenden Berufes nach Ablegung der Reifeprüfung oder nach Beendigung eines etwaigen Studiums bieten würde. Dem gegenüber wurde ihnen ein dunkelschwarzes Bild schrecklichsten Studentenelends gezeichnet — im Hintergrund ständig die drohenden Gespenster der Aufnahmeprüfungen und Eignungstests. (Als ob wir das nicht schon gewohnt wären!)

Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer versuchte der Berufsberater seinen Zuhörern einzureden, daß ein Studium oder sogar schon die Ablegung der Reifeprüfung wenig oder gar keinen Zweck hat. (Das Genie einräumenderweise ausgenommen!). Mit emsigen Fleiß wurde nudelbrettartig jede erdenkliche Kleinigkeit, die einen Schüler entmutigen könnte, das Studium zu ergreifen, in die Breite gewalzt.

Immer wieder die Richtigkeit seiner Ausführungen betonend straffte der Berufsberater beispielsweise die Tatsache lügen, daß 30—40% aller Studenten ohne jede finanzielle Unterstützung von Seiten des Elternhauses oder des Staates studieren, indem er sagte, daß es heutzutage keinen einzigen Studenten gäbe, der durch Werkstätigkeit bis zum Staatsexamen käme. Daß diese Behauptung kühn ist bedarf wohl keines ausführlichen Beweises, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß heute und gerade heute die Schüler mehr oder weniger für sich selbst aufkommen müssen.

Überdies wird hier offensichtlich der Wert eines hart erkämpften Studiums verkannt und viel zu viel Betonung auf die materielle Seite eines zu ergreifenden Berufes gelegt. Denn meistens haben die Menschen, die unter erschwerten Umständen ein gestecktes Ziel erreichen und erreichen wollen erkannt, daß sie durch Erringung dieses Zieles eine Verpflichtung ihren Mitmenschen, der Gemeinschaft und dem Staat gegenüber auf sich genommen haben und daß das Geldverdienen eine notwendige menschliche Begleiterscheinung ist.

teireden und Entnazifizierungsverfahren ein falsches Bild von der „alten Wehrmacht“ bei der Jugend entstanden. — 62 Prozent glauben, daß ein stehendes Heer besser sei als eine Miliz nach dem Vorbild der Schweiz. Zahlreiche Wünsche wurden aufgrund unserer neunten Frage an die neue Wehrmacht gestellt. Die Antworten fielen begreiflicherweise teilweise recht lustig aus. Wenn sich manche „elegante Offizierskleidung, bequeme Wohnung, gutes Essen“ und dgl. mehr wünschen, so könnte gerade der Eindruck entstehen, als sähe ein Teil der Jugend in der Wehrmacht für den einzelnen nur ein klein wenig Soldatenspiel. Schon einmal begann es mit Spiel und Sport, lustigem Exerzieren und Geländespielen (HJ!) — die Jugend hatte ihre helle Freude daran — und dann wurde es über Nacht bitterer Ernst.

Es erhebt sich hier die ernste Frage, was eigentlich die Aufgabe eines Berufsberaters ist und ob er sie in diesem Fall richtig erfüllt hat.

In dieser besprochenen Berufsberatung hatte der Tenor jedenfalls die Tendenz den Schülern grundsätzlich vom Studium abzuraten und den scheinbar einzigen richtigen Weg zu zeigen unter dem Motto: „Zurück in die Werkstatt! Oder werdet Soldaten!“

Denn wirklich erschien dem Herrn Berufsberater die Offiziers-Laufbahn das einzig Empfehlenswerte für einen Abiturienten zu sein. Da ist wohl menschlich und verständlich, daß für die Einzelberatung wenig Interesse vorhanden ist; denn schließlich besuchen Schüler nicht neun Jahre die Höhere Schule um sich dann sagen lassen zu müssen, daß diese lange Zeit fast nutzlos gewesen wäre und höchstens ein guter Soldat aus ihnen würde.

— woje —

Erfolg der Pennalen in der ORF

Fast alle Lehrkräfte kaufen

Die Verkaufsziffer von 43 bei einer Gesamtlehrerzahl von 47 allein läßt schon einen guten Anklang der „Pennalen“ bei den Lehrern der ORF vermuten.

Weit wertvoller jedoch als der Absatz bei den Lehrern aber war die für die Redaktionsmitglieder der Schülerzeitung und eigentlich auch für alle Schüler der Anstalt erfreuliche Tatsache, daß mit einigen wenigen Ausnahmen die Lehrerschaft der ORF die Arbeit unserer Zeitung anerkannte und des Lobes über sie voll war.

Wir möchten an dieser Stelle nicht versäumen, dem Direktorat und allen Lehrern, die unsere Bemühungen durch ihre Anerkennung Kritik und Anregung unterstützen, herzlich zu danken.

Wir wollen aber auch nicht verschweigen, daß wir ehrlich enttäuscht waren, unter den Lehrern, die an den „Pennalen“ nicht interessiert waren, Germanisten zu finden. Wenn zu dem noch ein technisch bewandelter Herr unserer Anstalt die Abnahme einer Zeitung mit der Begründung ablehnt: „Ja, wenn die Zeitung nichts kostete, würde ich schon ein Exemplar abnehmen“, (wer soll das bezahlen?), so war das doch ein kleiner bitterer Tropfen in den Freudenbecher, da wir einerseits gerade von den Deutsch-Lehrern das größte Interesse erwarteten und uns andererseits die Finanzierung der „Pennalen“ jeden Monat ohnehin neue Sorgen bereitet. (Es sei hier bemerkt, daß jegliche Mitarbeit bei den „Pennalen“, sei es als Chefredakteur oder als freier Mitarbeiter, ehrenamtlich ist.)

Ein Hinweis: Nähere Auskünfte über die Befragung und die Einzelergebnisse können jederzeit bei der Redaktion eingeholt werden. Tel. 7 35 74.

Beschwerden der Handelsschüler, daß ihre Fragebogen nicht abgeholt wurden, sind bei der Schulredaktion der Handelsschule abzugeben. (Anm. d. Red.)

— tz —

Militär: Nie ein Ideal, sondern Notwendigkeit

Soldatentum kein Heldentum mehr »Baut uns lieber Schulen« Behandlung der sogenannten »Kriegsverbrecher« noch nicht vergessen Aber auch »Sicherheit Deutschlands geht vor«

»Na endlich werden wir auch einmal nach unserer Meinung gefragt«, denken wohl die Handelsschüler auf dem Bild links. Auf ihrer weiteren »Photojagd« platzten unsere Reporter mitten in eine Abstimmung einer Oberrealschulklasse: 3 Stimmen für und 3 Stimmen gegen die Wiederbewaffnung, typisch für die Uneinigkeit der Jugend in dieser Frage (Kalter Krieg!). »Heißen Krieg« demonstrierte man gleich danach und suchte mit »sanfter Gewalt« die Richtigkeit seiner Meinung zu beweisen. Es ist wie bei den Großen: um den Frieden zu verteidigen führt man Krieg. Welche Paradoxie. Etwas friedlicher verlief die Abstimmung im Mädchenrealgymnasium. Eifrig diskutierten die jungen Damen das Für und Wider. Und ganz rechts bringt ein Oberrealschüler angestrengt überlegend seine Ansichten zu Papier.



Stundenlang waren unsere Redaktionsmitglieder beschäftigt, die Flut und Vielfalt der ausgefüllten Fragebogen zu zählen, zu sichten und die treffendsten Antworten auszuwählen. Wir geben im folgenden einige der typischen Stellungnahmen, teilweise im Auszug oder gekürzt wieder. Sie stellen die Gedanken der Verfasser, nicht die der »Pennalen« dar.

Frage: Soll sich die Jugend mit dem Thema befassen?

Antwort: 96 Prozent „Ja“; 4 Prozent „Nein“
Ein 20-jähriger lehnt die Fragebogenmethode an sich ab, da „der zur Verfügung stehende Raum viel zu gering ist“. Ehrlich erscheint die Meinung eines 16-jährigen OR-Schülers: „Als Jugendlicher vom 16. bis zum 20. Lebensjahr hat keiner soviel Lebenserfahrung, um über das an ihn herangetragene Problem der Wiederbewaffnung schon so frühzeitig eine Entscheidung zu treffen.“ Ein anderer befürchtet: „Hier werden zum großen Teil nur allgemein verbreitete oder von Professoren geäußerte Meinungen gesammelt.“

Frage: Bist du für Militär und für Wiederbewaffnung?

Antwort: 65 Proz. „Ja“; 35 Proz. „Nein“
Typisch für eine Vielzahl der Befürworter der Wiederbewaffnung ist die Meinung eines Oberschülers: „Solange wir unbewaffnet sind, ist ein Angriff vom Osten ziemlich sicher. Weshalb hätte sonst der Russe die Ratifizierung der Pariser Verträge mit allen Kräften verhindern wollen, wenn er so harmlos wäre, wie er vorgibt? Er darf uns nicht unvorbereitet finden!“

„Es gehört zu einem Staat“, schreibt ein 17-jähriger „eine Armee zu besitzen. Sie wird zwar keine große Schlagkraft haben, aber sie ist da.“ —

„Ich bin an und für sich gegen ein Militär“, meint ein anderer „aber aus Gründen der Vernunft muß ich diese Frage doch bejahen. Es ist doch sehr leicht möglich, daß eines Tages eine Bedrohung aus dem Osten ein-

tritt. Deutschland wäre dann dieser Macht fast schutzlos ausgeliefert.

„Deutschland kann“, glaubt eine 18-jährige Schülerin „nicht ewig auf amerikanische Hilfe hoffen. Bei einem Rückzug der alliierten Truppen kann sich Westdeutschland unmöglich behaupten. Die Folge wäre eine gefährliche Unabhängigkeit von den USA.“

Nein zum Militär, weil nein zur Politik der Stärke

„Eine Bewaffnung“, begründet ein 18-jähriger Gymnasiast seine Ablehnung der Wiederbewaffnung, „darf eigentlich nur zur Verteidigung eines Landes durchgeführt werden. Im Sinne der Westeuropäischen Union fußt eine solche Bewaffnung aber auf dem Prinzip einer Politik der Stärke. Wir befinden uns aber heute in einer Lage, wo zwei Machtblöcke hart aufeinanderstoßen. Die Politik der Stärke führt notgedrungen zum Übergang des kalten in den heißen Krieg. Das bedeutet im Fall einer Auseinandersetzung physisch gesehen den Untergang des Abendlandes, psychisch gesehen, auch ohne eine Auseinandersetzung, einen Dauerzustand der Angst, des Hasses. Man spricht in großen Tönen von einer Ko-existenz. Mit einer Politik der Stärke ist diese nicht möglich. . . . Es ist viel wichtiger, um eine Beseitigung der Angst vor einer gegenseitigen Aggression bemüht zu sein, als an Aufrüstung zu denken.“

Ähnlich äußerte sich ein 17-jähriges Mädchen und führt einen weiteren Grund an: „Außerdem denke man an die Haltung der Deutschen und der Besatzungsmächte in den

Jahren 1945—1948: „Nie wieder Krieg und deutsches Militär!“

Bombennächte von Nürnberg noch nicht vergessen

Aufschlußreich dürfte auch folgende Antwort eines 18-jährigen Gegners der Wiederbewaffnung sein:

„Die Ruinen des letzten Krieges sind noch nicht verschwunden, unzählige Menschen haben Hab und Gut, Heimat verloren, unzählige sind in der Gefangenschaft umgekommen (Worms, Bad Kreuznach). Ein Heer von Rentnern, Invaliden, Kriegsgeschädigten wartet seit 10 Jahren auf Unterstützung. Die Wirtschaft steht noch nicht auf festen Füßen. Die Bombennächte von Nürnberg, Hamburg, Dresden, Würzburg, die Behandlung der Kriegsgefangenen der Ostdeutschen, der übrigen Zivilbevölkerung, die Tage von Hiroshima und Nagasaki, die neuesten Versuche mit H-, Co-, N-Bomben usw., das alles dürfen und können wir nicht vergessen!“

Noch einige kurze, prägnante „Nein“-Begründungen: „Mein Vater war drei Jahre im Krieg und drei Jahre in englischer Gefangenschaft. Das sagt wohl alles!“ — „Es würde sich wahrscheinlich zeigen, daß wir sowieso nur als ‚Kanonenfutter‘ dienen würden!“ — „Wir waren schon einmal Kriegsverbrecher!“

Frage: Willst du Soldat (Wehrmachtsheiferin) werden?

Antwort: 74 Proz. „Nein“; 26 Proz. „Ja“
Charakteristisch für einen hohen Prozentsatz der „Nein“-Begründungen ist die Meinung eines 17-jährigen: „Wenn es nötig ist. Sonst lasse ich den anderen den Vortritt.“ Andere schreiben: „Ich will k in Totschießer werden!“ — „Soldatentum ist kein Heldentum mehr!“ —

Fortsetzung Seite 40

Vogelschutz - warum?

Von Oberstudienrat Dr. M. Wißmüller

Studienprof. Dr. Martin Wißmüller schrieb für die „Pennalen“ einen aufschlußreichen Artikel zum Thema „Naturschutz“. Wir können in dieser Nummer aus technischen Gründen leider erst zwei Abschnitte daraus veröffentlichen.

Besonders die Meisen sind dankbare Abnehmer für diese ölhaltigen Früchte und lohnen uns unsere Mühe durch eifrige Schädlingsvertilgung. Dazu habt ihr noch beste Gelegenheit, an der Futterglocke dem munteren Treiben der verschiedensten Vogelarten zuzusehen.

Besonders wenn Schnee liegt und strenge Kälte herrscht, ist in den Morgenstunden an der Futterglocke Hochbetrieb. Wir beobachten dann nicht selten auch den buntscheckigen Bergfinken, der nur im Winter, meist aus den hochnordischen Ländern, zu uns kommt.

An den langen Winterabenden habt ihr auch Zeit, Mistkästen für unsere gefiederten Freunde selbst zu basteln. Hängt aber baldmöglichst schon jetzt das Nistgerät im Garten auf: etwa 2 bis 4 Meter über dem Boden, Flugloch nach Osten oder Südosten. Der Anflug soll frei sein. Das alte Nest wird stets während des Winterhalbjahres entfernt und der Nistkasten gesäubert.

Wir wollen uns noch daran erinnern, daß alle nicht jagbaren Vogelarten unter Naturschutz gestellt sind, mit Ausnahme der Krähe, der Elster, des Eichelhäfers und der Sperlinge. Alle Singvögel und ihre Nester sind also geschützt.

Reiner Nadelwald ist von Schädlingen aller Art besonders bedroht, weil nur im Mischwald ein reiches Vogelleben herrscht. Die Singvögel werden aber zum Schutz unserer Wälder nicht weniger benötigt als z. B. die Rote Waldameise, die neuerdings als „Sicherheitspolizei“ für unsere Wälder am Zoologischen Institut der Universität Würzburg gezüchtet und volkweise in gefährdete Waldgebieten eingesetzt wird.

1935 mußten weite Teile der fränkischen Föhrenwälder vom Flugzeug aus mit hochgradig giftigen Arsenverbindungen bestäubt werden, um sie in letzter Minute vor der völligen Vernichtung zu bewahren. Durch diese giftigen Bestäubungsmittel wurden aber auch alle Ameisen und sonstigen Nützlinge des Waldes getötet, ebenso alle Bienenvölker, die nicht weiter als 6 Kilometer vom bestäubten Wald entfernt oder rechtzeitig fortgeschafft worden waren. Geschützt sind übrigens alle nicht jagdbaren Vogelarten mit Ausnahme der Krähen, der Elster, des Eichelhäfers und der Sperlinge.

Es sei hier ausdrücklich und dankbar anerkannt, daß die Fürther Schulen in den letzten Jahren wiederholt durch das Sammeln von Eicheln für Zwecke des Forstamtes zur Begründung eines biologisch gesunden Mischwaldes eifrig beitrugen. Fördern können wir den Vogelschutz aber auch dadurch, daß wir jetzt in diesen Wintertagen eine Futterglocke vor unserem Fenster aufhängen, die mit Hanfsamen oder Sonnenblumenkernen gefüllt wird.

Vogelschutz - wie?

Von Jürgen Ziefer Kl. 6

In jedem Winter gehen tausende kleiner Vögel zugrunde. Sie verhungern oder erfrieren, obwohl es ganz im Interesse des Menschen liegen müßte, sich diese Vögel zu erhalten.

Und freuen wir uns im Sommer nicht immer wieder über das lustige Gezwitscher unserer Singvögel?

Denkt ihr nicht auch, daß wir im Winter für die vielen, kleinen Vögel sorgen müssen, die sich nicht in den warmen Süden zurückziehen können? Das tun wir schon, werdet ihr sagen, wir legen öfters etwas Futter vors Fenster.

Aber es sollte nicht bei der einmaligen Fütterung bleiben. Es ist wichtig regelmäßig und zu gleicher Zeit zu füttern, da die kleinen Gäste, die eure Futterstelle entdeckt haben, sich auf euch verlassen und an allen Tagen zur gewohnten Zeit ihr Futter wollen. Bleibt dies nun aus, so kann das schlimme Folgen für eure Gäste haben. — Ist ein Vogel z. B. gewöhnt am späten Nachmittag gefüttert zu werden, und er findet an seiner Futterstelle nichts, so wird er sich selbst keine Nahrung mehr suchen können. Hungrig und frierend muß er nun die lange Winternacht durchstehen.

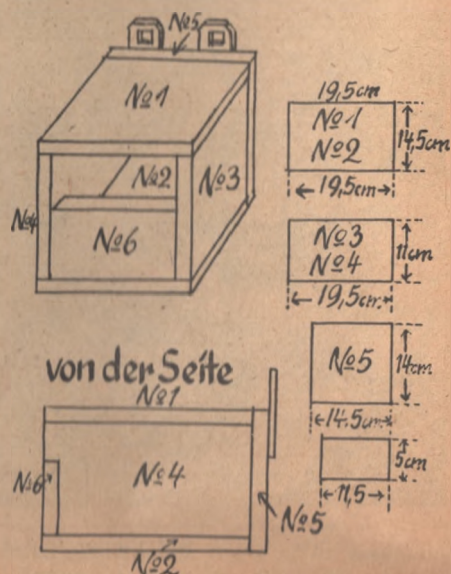
Wer von euch die Vögel vor dem Fenster schon einmal genau beobachtet hat, wird gemerkt haben, daß die stärksten Besuchszeiten der Futterstelle der frühe Morgen, der Mittag und der späte Nachmittag sind. Es ist also am besten, zu diesen drei Tageszeiten zu füttern. Während dieser Hauptbesuchszeiten wird es vor eurer Futterstelle nur so wimmeln, da keiner von den hungrigen Gesellen das Futter aufgeben will. Ihr tut deshalb gut, den Futterplatz möglichst ausgedehnt anzulegen. Sehr geeignet sind kleine Häuschen, die das Futter vor dem Verderben schützen.

Es hat aber keinen Zweck, ein zu kleines Vogelhaus zu kaufen, weil sonst bei den heftigen Kämpfen, die in so einem Häuschen stattzufinden pflegen, alles Futter hinausgeworfen wird.

Am besten und auch leicht herzustellen ist ein einfaches selbstgebautes Haus, das in zwei Plattformen unterteilt ist, damit kein allzu gefräßiger Spatz alle andern aus dem Häuschen vertreiben kann. Die seitlichen Öffnungen sollen durch ein weit überragendes Dach geschützt sein, die vordere Öffnung möglichst groß. Auch noch vorne soll das Dach 5 — 10 cm überstehen, damit kein Schnee an den Futterplatz kommt.

Wir basteln einen Rotschwanznistkasten

Wir wollen nicht nur über unsere Tierliebe reden, wir wollen sie auch beweisen! Deshalb basteln wir gleich heute einen Rotschwanznistkasten nach der Vorlage der Vogelschutzkarte Garmisch-Partenkirchen. Wir benötigen: je 2 Brettchen als Dach und Boden (Nr. 1 und 2) und als Seitenwände (Nr. 3 und 4), je 1 Brettchen als Rückwand (Nr. 5) und als Vorderwand (Nr. 6). Brettstärke 1,5 cm. Holzart: am besten Tannenholz, wer sparen will nimmt gehobeltes Kistenholz. Also entsprechende Brettabfälle



oder ein ganzes Brett (19,5 x 75 cm) besorgen. Ferner brauchen wir: 2 Aufhänger mit den Schrauben dazu (vgl. Abb.), zöllige Nägel (nicht zu dick), Tischlerleim (für die, die bereits damit umgehen können).

Für das Basteln einige Tips:

Teile aufzeichnen (Winkel oder Reißschiene verwenden, sonst entstehen Parallelogramme); mit Fuchsschwanz oder starker Laubsäge aussägen; Ränder mit Hobel, Feile oder Sandpapier nachglätten (nicht zuviel wegglätten); vor dem Leimen Teile zusammenpassen; Leim heiß und dünnflüssig auftragen; (Leim nicht über direkter Flamme erhitzen); beim Leimen schnell arbeiten; in einem Arbeitsgang die Teile in folgender Reihenfolge zusammenleimen: Rückwand, Boden, Seitenteile, Vorderwand und Dach; sofort das ganze mit Zwingen oder anderen Mitteln zusammenpressen und einen halben Tag stehen lassen; nachher zur Sicherheit gegen Witterung noch vernageln. Wer keine Zwingen hat, vernagelt die einzelnen Teile gleich nach dem Leimen, und wer kein Meister des Leimens ist, begnügt sich mit dem Nageln. Zum Schluß den Kasten mit einer Schutzfarbe streichen.

Der fertige Kasten ist schon jetzt an Wohnhäusern, Bäumen oder Schuppen anzubringen (vgl. Artikel Dr. Wißmüller), und wenn dann die ersten Rotschwänzchen eingezogen sind, so verständigt uns bitte, damit wir ein Bild von dem fleißigen Bastler und seinen kleinen Freunden in die „Pennalen“ bringen können.

— tz —

Fortsetzung Seite 6

Die Schülerbühne bringt: »Der Diener zweier Herrn«

Aufführung Mitte März im Mädchenrealgymnasium

Anstelle der Wiederaufführung von Molières „Die gelehrten Frauen“ hat unsere Schülerbühne mit der Einstudierung eines Lustspiels von Carlo Goldoni „Der Diener zweier Herren“ begonnen.

Carlo Goldoni war der große Reformator des italienischen Theaters im 18. Jahrhundert. Seine Stücke sind, wie die kaum eines anderen Bühnengenies der Weltliteratur, Partituren in Worten, deren vollen Klang erst der Regisseur und der Schauspieler auf der Bühne zu entfalten vermögen.

Dies gilt in hohem Maße auch für das zweiaktige, venezianische Lustspiel „Der Diener zweier Herren“.

Die Handlung dieser Komödie dreht sich, wie aus dem Titel zu erschen ist, um einen Diener, der zwei Herren hat. Die beiden

haben aber von der Existenz eines zweiten keine Ahnung. Der geschickte Diener windet sich durch alle Schwierigkeiten und führt dabei seine beiden Herren, ein Liebespaar, dessen Verbindung bis jetzt unüberwindliche Hindernisse im Wege standen, zusammen. Er selbst erhält am Ende das Mädchen, das er liebt, zur Frau.

Regie führt Studienprofessor Gerstendörfer; das Stück wird Mitte März aufgeführt werden. Sini

Direktorat darf nur 3 Tg. beurlauben sonst Antrag bei Ministerium

Im Amtsblatt des Bayr. Kultusministeriums vom Dezember 1954 wurden die Bestimmungen über die Befreiung vom Unterricht bekanntgegeben. Demnach hat das Direktorat nur die Befugnis, einen Schüler bis zu 3 Tagen zu beurlauben. Befreiungen von 3 bis 14 Tagen müssen beim Ministerialbeauftragten, für uns also bei Dr. Höhne in Erlangen, beantragt werden. Für längere Befreiungen ist die Zustimmung des Ministeriums erforderlich.

Unterricht jetzt unentgeltlich

Schulgeld- und Lernmittelfreiheit hat nun auch der Landtag des Südweststaates beschlossen. Vorläufig allerdings müssen die geplagten Eltern noch einen Teil des Schulgeldes entrichten. Erst ab 1957 ist der Unterricht an den höheren Schulen unentgeltlich.

Religionsnote zählt nicht mehr

„Gegen die Umbenennung des Faches Religion in Religionslehre und die damit verbundene Einsetzung als ein bei der Versetzung zählendes Fach“ protestierte die Vollversammlung des Arbeitsausschusses Stuttgarter Schüler. Der Antrag wurde dem Kultusministerium von Baden-Württemberg übermittelt.

Vorher hatten sich schon die Eltern und die Lehrer energisch, aber ohne Erfolg gegen die neue Versetzungsordnung gewandt. Auf den erneuten Antrag hin wurde der umstrittene Erlass schließlich geändert. Die Note in Religionslehre wird künftig bei der Versetzung in die nächsthöhere Klasse nicht mehr berücksichtigt.



Ministerialbeauftragter Ost. Dir. Dr. Höhne (links) überreicht seinem Amtskollegen Ost. Dir. Dr. Riemann (rechts) die Ernennungs-urkunde zum Anstaltsleiter der Oberrealschule (Bericht siehe Titelseite)

Feier im Mädchenrealgymnasium Elternvereinigung stiftet 5000 DM

Die Weihnachtsfeier des Mädchenrealgymnasiums war diesmal auf 2 Tage verlegt worden, am Montag, 22. 12. für die Klassen 1—4 und am Dienstag, 23. 12., für die Klassen 5—8. Die Feier wurde vor allem von der Klasse 3a mit dem Märchenspiel: „Wie die Nürnberger Lebkuchen erfunden wurden“ gestaltet. Das Spiel, das allgemein großen Anklang fand, wurde umrahmt von Musikstücken (gespielt vom Schülerorchester), Weihnachtsliedern und Gedichten.

Leider war bei der Feier am Dienstag die kleine Turnhalle so überfüllt, daß viele Besucher stehen mußten. Dadurch wurde die schon herrschende Unruhe noch vergrößert. Der erste Vorsitzende der Elternvereinigung, Herr Sti h, übergab der Schule eine Spende von DM 5000.—. Leider konnte er sich nur schwer verständlich machen, da einige Schüler (besonders auf der Galerie!) es als sehr witzig ansahen, nach jedem Satz und jeder kleinen Pause zu klatschen. Das Weihnachtslied, das als Abschluß gemeinsam gesungen werden sollte, ging im allgemeinen Trubel unter, und so war von einer Weihnachtsstimmung nichts mehr zu bemerken. Sollte uns das nicht zu denken geben?!

Pelzjacke gestohlen

Eine Pelzjacke im Wert von 200.— DM wurde kürzlich einer Schülerin der 6. Klasse des Mädchenrealgymnasiums gestohlen. Bis jetzt blieben die Nachforschungen vergebens.

— ter —

Uhren - Goldwaren - Reparaturen

K. Scharf
Uhrmachermeister

Rudolf Breitscheid Str. 5
Nähe Mailpost

Fürth in Bayern

Nürnberger Str. 49
gegenüber Café Wölfel

Papier Schreibwaren alle Schulbedarfsartikel • in großer Auswahl • zu günstigen Preisen

erhalten Sie in dem bekannten Fachgeschäft **German Röpperl**
Fürth in Bayern — Marktplatz 1

Fröhlichkeit und Fasching

Plauderei von Alfred J. Wehner

Vor einigen Tagen ging ich durch die Stadt. Es war spät am Abend. Aus einer Gaststätte hörte ich anfangs das müde Quäken eines Saxophons, gleich darauf mehrere raue Männerstimmen, die einander liebevolle Kosennamen zuriefen. Die Sache interessierte mich. Ich konnte mich gerade noch hinter einem Mauervorsprung verbergen, als vier abenteuerlich gekleidete Gestalten aus der Türe stürzten und sich auf offener Straße in blutrünstige Raufhändel einließen. Angesichts solcher Tätlichkeiten entfernte ich mich unauffällig.

Erst später dachte ich über diesen Vorfall nach. Ich fand nach reiflicher Überlegung, daß diese Personen eben dabei gewesen waren, Fasching zu feiern. Das klingt eigenartig, nicht wahr? Seit wann liefert man sich bei uns blutige Kämpfe, wenn man auf einen Karnevalsball geht? Fasching ist doch die Saison der Fröhlichkeit, der Winterschlußverkauf der Freude, die große Zeit der Gemütlichkeit und sonnigen Herzen! Im Fasching gibt es auf Erden keine Feinde, keine verärgerten Chefs und griesgrämigen Professoren, im Fasching sind alle Menschen aufgeräumt und heiter, da ziehen sie doch alle aus, die Fröhlichkeit selbst einzufangen! Wir schütteln bedenklich den Kopf ob solcher Gedanken, denn ein Blick in unser eigenes Leben belehrt uns eines Besseren. Zwar raufen wir uns nicht auf der Straße, wenn wir Fasching feiern wollen, aber Fröhlichkeit — wo bleibt uns die Fröhlichkeit, wenn wir uns vor Schulaufgaben überhaupt nicht mehr auskennen! Fröhlichkeit! — daß ich nicht lache, wir müssen lernen. Das stimmt,

lernen müssen wir unbedingt. Wir müssen lernen, uns zu freuen. Wir müssen uns darauf besinnen, was die Freudigkeit eigentlich ist. Oder wissen wir das schon? Wissen wir schon, daß eine durchtanzte Nacht, in der wir unsere Glieder zu den primitiven Klängen einer importierten Tanzmusik ausgereckt haben, nicht die Freude bringt, die wir suchten? Daß eine richtige Sauferei unter Studenten (nennen wir das Kind ruhig beim Namen) außer einem Kater nichts von der Freudigkeit spüren läßt, die wir dadurch erlangen wollten?

Freudigkeit ist etwas ganz anderes. Freudigkeit kommt aus dem Herzen, nicht aus dem Bierkrug. „Freudigkeit ist die Schwester des Ernstes“, sagt Romano Guardini, einer der großen Denker unserer Zeit. „Wo sie ist, da ist auch er“. Freudigkeit baut auf den Ernst auf, und ohne den rechten Ernst können wir auch nie richtig fröhlich sein. Ohne ihn bleiben unsere Faschingsbälle und geselligen Zusammenkünfte nur Förmlichkeiten, die nur die Oberfläche unseres Wesens berühren. Doch wie sollen sie dann Freude schenken, die tief in unsere Herzen eindringen muß, damit wir sie bemerken? Vielleicht setzen wir diesmal den Ernst als Narrenkappe auf, dann werden wir im Fasching auch die echte Freude finden.

Aus der Schulplatzmiete

Hexenjagd: Eines unsrer nächsten Theaterstücke wird „Die Hexenjagd“ von Arthur Miller sein, ein historisches Stück, das aber genau so die Generation von heute anspricht. Die dramatische Gestaltung dieses realistisch erregenden Stückes gelang sehr eindrucksvoll. Hervorragend ist die Ensembleleistung unter Mitwirkung von Kurt-Müller-Graf, Etta Sossna, Elvira Schalcher und Ingrid Mirbach.

„Lustige Weiber“: Eines der reizendsten Buffowerke der deutschen Opernliteratur fand in Georg Goll einen Regisseur, der es voll zur Geltung brachte.

Das Lustspiel „Liebling ich hasse Dich“, das am 14. 1. 55 im Fürther Stadttheater aufgeführt wurde, war ein Stück, das den Zuschauer lediglich unterhalten sollte. Sein Inhalt mag daher wohl manchen enttäuscht haben. Der Beifall, der vielleicht vor allem den Schauspielern gelten sollte, zeigte jedoch, daß die Fürther mit solchen Stücken durchaus zufrieden sind.

Anastasia: Das Stück „Anastasia“ von Murette ist eines der besten Stücke, die uns in unserer Platzmiete bisher geboten wurden. Bis auf den unbefriedigenden Schluß konnte man die Handlung durchaus anerkennen, obwohl manchmal mit etwas krassen Mitteln gearbeitet wurde. Besonders gut waren die Leistungen von Klara Klotz, Etta Sossna und Johannes Sendler. pit

Vogelschutz — wie? (Fortsetzung)

Bei der Futterwahl müßt ihr euch danach richten, was für Vogelarten die Futterstelle am stärksten besuchen. Hauptsächlich werdet ihr zwei Gruppen zu versorgen haben:

1. Reine Körner-Fresser wie Grünfinken, Buchfinken, Zeisige und Sperlinge.
2. Meisenartige, die mit Sämereien oder reinem Fett zufrieden sind.

Wenn ihr Glück habt, werden auch noch andere Vögel bei eurer Futterstelle auftauchen, die ihr besonders füttern müßt. (Aber davon in der nächsten Ausgabe).

Für die Finken gibt es in Samenhandlungen gutes Körnerfutter zu kaufen. Am geeignetsten wird eine Mischung aus Sonnenblumenkernen, Hanfkörner und andere Sämereien sein.

Von dieser Mischung verteilt ihr dann je eine oder zwei Hände voll in dem Häuschen. Für die Meisen hängt ihr vielleicht noch ein paar Meisenringe in der Nähe der Futterstelle auf.

Die paar Groschen für das Futter werdet ihr sicher aufwenden können. Verfüttert aber keine Brotkrumen, sie quellen im Magen des Vogels auf und können so den Tod herbeiführen! Gebt den Vögeln auch keine salzigen Fette, sonst fressen euere Schützlinge Schnee, um den Durst zu stillen.



Wintersport...

DANN DIE ZWECKMÄSSIGE
Bekleidung VON
HOFMANN & Wagner

Unglaublich, aber wahr

1881: Netz mit 8 Anschlüssen

1955: 25 Mill. Apparate in Europa

Im Jahre 1881 wurde in Berlin die erste Fernsprech-Vermittlungsstelle eingerichtet. Der Berliner Vermittlungsbeamte konnte sich wirklich nicht über Arbeitsüberlastung beklagen, denn in Berlin gab es damals nur acht (!) Besitzer jener umfangreichen Telefonkästen. Ja, das waren noch Zeiten!

Daß aber nach fast 75 Jahren eine normale Großstadt ungefähr 30 000 Anschlüsse haben wird, hätte sich der Lehrer Philipp Reis aus Gelnhausen, der 1860 das Telefon erfand, sicher nicht träumen lassen. Dabei ist Deutschland mit rund 1,75 Mill. Fernsprechern (= 3,3 auf 100 Einwohner) noch lange nicht so stark von jenen klingelnden Störenfrieden übersät wie z. B. die Vereinigten Staaten.

In den USA zählte man 1948 insgesamt 35 Mill. Fernsprechapparate. Jeder vierte Amerikaner — auch die Babies mitgerechnet — ist daher in der Lage, andere Leute von der Arbeit (oder vom Schlafen) abzuhalten. — Auch Großbritannien mit 5 Mill. Apparaten (= 10 Prozent der Bevölkerung) und Schweden mit 1,5 Millionen (= 21 (!) Prozent der Bevölkerung) ist uns in dieser Hinsicht noch weit überlegen.

Wenn du das nächste Mal deinen Lehrer wieder zu nachtschlafender Zeit am Telefon verulken willst, so denke daran, du bist nur einer von 25 Millionen (so viele Telefonapparate gibt es nämlich in Europa), der das kann.

Sklaverei noch vor 90 Jahren

Am 3. Januar 1865, das heißt vor nicht mehr als 90 Jahren, erklärte Präsident Lincoln während des amerikanischen Bürgerkrieges die Sklaven der Südstaaten für frei und schaffte damit endgültig — wenigstens rechtlich — die Sklaverei ab. Genau 2000 Jahre hatte es gedauert, von den schweren Sklavenaufständen in Rom im Jahre 136 v. Chr. gerechnet, bis ein Schlußstrich unter ein zeitweilig sehr dunkles Stück Menschheitsgeschichte gezogen wurde.

Pädagogische Einsicht

Mit Freude lasen wir im Amtsblatt des Bay. Staatsmin. f. U. u. K. 1954 Seite 367: „Die Enthaltung von Alkohol- und Nikotingenuß während des ganzen Skikurses (vgl. dazu unseren Artikel über Ski-Kurse; Anm. d. Red.) soll weniger durch Verbote erzwungen werden, als durch Belehrungen erreicht werden. Eine freiwillige Verzichtserklärung bei den höheren Klassen schon vor dem Skikurs wäre als erheblicher Erziehungserfolg zu buchen.“

Es gibt also doch noch Menschen mit pädagogischem Einfühlungsvermögen, die den Zwang nicht als oberstes Erziehungsgesetz ansehen. Wäre es nicht wünschenswert, wenn man den in jener Bestimmung enthaltenen Grundsatz auch bei anderen Gelegenheiten anwenden würde? — tz —

Karl May und Spyri am meisten gelesen

Buchtest — 1000 Schüler urteilten

Der Deutsche Buch-Ring GmbH., München, führte Ende vergangenen Jahres in Ober- und Mittelschulen, z. T. aber auch in Fach- und Volksschulen einen Test zur Förderung der guten Jugendliteratur durch. 500 Mädchen und 500 Jungen im Alter von 10—20 Jahren (hauptsächlich 13—16 jährige) wurden gefragt, wofür sie sich am meisten interessieren und wer ihr Lieblingschriftsteller, bzw. was ihr Lieblingsbuch sei. Dabei ergab sich, daß der leider teilweise immer noch in den Schulbibliotheken verpöhtete Karl May und Johanna Spyri die meisten Stimmen erhielten.

Von den Mädchen nannten als ihre Lieblingslektüre:

Allgemeine Jugendbücher	23 %
Abenteuerbücher	23 %
Reisebeschreibungen	12 %
Tierbücher	10 %
Mädchenbücher	8 %
Kriminalromane bzw. -geschichten	5 %

Bei den Jungen interessieren sich für:

Abenteuerbücher	34 %
Tierbücher	14 %
Reisebeschreibungen	
(fremde Länder und Völker)	13 %
Allgemeine Jugendbücher	9 %
Kriminalromane und -geschichten	7 %
Bücher der Technik	5 %

Bücher über Wissenschaft und Forschung und klassische Jugendbücher wie Robinson, Tom Sawyer usw. folgen an 7. und 8. Stelle. Indianerbücher liegen bei den Jungen an 9., bei den Mädchen an 10. Stelle.

Kriegs- und Liebesromane nicht gefragt

Krieg und alles was damit zusammenhängt scheint die heutige Jugend kaum mehr zu interessieren. (Vielleicht wird es bald anders) Kriegs- u. Soldatenbücher geben nur 0,17 %

der Jungen an 17. Stelle an. Noch weniger kann man sich mit den Klassikern befreunden, denn sie stehen bei den Mädchen an 19. Stelle und bei den Jungen gar an 26. Unser Geographieunterricht muß offensichtlich umgestellt werden. Nur 0,2 % konnten sich für Bücher dieser Art entscheiden. Liebesromane scheinen überhaupt nicht zu ziehen. Während sie bei den Mädchen mit 0,1 % an letzter Stelle rangieren, wird diese Rubrik bei den Jungen gar nicht geführt!

Als die liebsten Schriftsteller wurden genannt:

bei den Mädchen	bei den Jungen
Johanna Spyri 72 mal	Karl May 127 mal
Ganghofer (!) 42 mal	Das Neue
Karl May 40 mal	Universum 13 mal
Gulbransson 19 mal	Sven Hedin 9 mal
Theodor Storm 17 mal	Erich Kästner 8 mal
	Dahn (Ein Kampf um Rom) 8 mal

Fortsetzung Seite 8

Nichts Neues vom Mars

Im Jahre 1878 sollen zum ersten Male „fliegende Untertassen“ in Texas beobachtet worden sein. Man sieht: Nil novi sub sole, oder frei übersetzt: Nichts Neues vom Mars.

Naturkatastrophen durch Atomversuche?

Wissenschaftler verneint Zusammenhang

Mit der umstrittenen Frage, ob die Häufung von Naturkatastrophen in letzter Zeit mit den Atomversuchen in Zusammenhang steht, befaßte sich Dipl.-Ing. Alfred Hofmann in einem aufschlußreichen Artikel (Kosmos Jan.-Heft 1955, S. 13). In der Tat liegt der Schluß nahe, und er wird nicht nur von phantasiebegabten oder sensationslüsternen Laien gezogen, einen Zusammenhang zu behaupten. Hofmann kommt aber durch den Vergleich mit Vulkanausbrüchen und an Hand von physikalischen Gesetzen zu dem Ergebnis, daß eine direkte Wetterbeeinflussung durch Atomexplosionen undenkbar sei, eine indirekte zwar in seltenen Fällen denkbar, aber bisher nicht nachweisbar sei.

Die gewaltigen Vulkanausbrüche der vergangenen 100 Jahre zeigen, davon geht Hofmann aus, daß die meist nachfolgenden atmosphärischen Störungen nicht durch die „Explosion“, d. h. die freiwerdende Energie, hervorgerufen würden, sondern indirekt durch die ungeheuren Aschen- und Staub-

massen (beim Krakataoausbruch 1883 waren es 18 Kubikkilometer!), die in Höhen bis zu 80 Kilometer emporgeschleudert, sich jahrelang wie ein Mantel um die Erde ziehen, einen Teil der Sonnenstrahlen abschirmen, Temperaturrückgang und geringere Luftzirkulation, und damit im Endeffekt meist weniger (!) Regen zur Folge haben.

Bei Atomexplosionen könne die „Explosion“ selbst, die ungefähr mit der gleichen Kraft erfolge wie ein Vulkanausbruch, keinen Einfluß haben. Aber auch indirekt könne keine Beeinflussung eintreten, da bei einer Atombombenexplosion weit geringere Mengen an Staubteilchen emporgestoßen werden. Hofmann erklärt höchstens einen Einfluß durch die Unzahl radioaktiver Teilchen in seltenen Fällen für denkbar (zu vergleichen mit dem Vorgang in der Wilson'schen Nebelkammer), ein Nachweis sei bisher aber nicht gelungen. Mit Hofmann müßten wir demnach zu dem Schluß kommen: An dem Katastrophenjahr 1954 sind nicht die Atombomben schuld.

— tz —

Fortsetzung: Karl May und Spyri ...

Interessant ist, daß die ausgesprochenen Favoriten unter den Schriftstellern, Karl May, Johanna Spyri, Ganghofer, alles ältere schon verstorbene Schriftsteller sind, die den Höhepunkt ihres Schaffens vor 50 Jahren erreichten. Der 52jährige Erich Kästner, der doch der moderne deutsche Jugendschriftsteller ist, wird dagegen weniger genannt. Das ist eigentümlich. Will unsere Jugend etwa das romantische, weit schweifende, sehr gefühlsbetonte Romanschrifttum?

Die Pennalen

Herausgeber: SMV Oberrealachule, Städt. Mädchenrealgymnasium, Hum. Gymnasium und Städt. Handelsschule

Redaktion: Günter Witzsch, Fürth/Bay., Bismarck-Straße 13, Telefon 7 35 74 (Chefredakteur) · Dieter Leis (Chefreporter) · Joachim Westner (Schulisches) · Alfred J. Wehner, Sigrid Nieper (Feuilleton) · Joachim Gluch, Egon Stengl (Sport) · Günter Zeilinger, Ernst Bernschneider, Friedrich Böhm, Johann Dusek, Veronika Röder, Liselotte Sterner, Jutta Schultheiß, Eckhard Rebhahn, Christa Siegert, Günter Oettmeier, (Unterhaltung) · Heinz Mager (Zeichner)

Techn. Leitung: Franz Hagemann · **Techn. Herstellung:** Buchdruckerei Luise Flierl, Fürth/Bay. · **Geschäftsstelle:** Hermann Metzeler, Fürth/Bay., Königstraße 405 (Hum. Gymnasium) · **Anzeigenleiter und Korrektor dieser Nr.:** Dieter Leis, Fürth/Bay., Schwabacher Straße 147, Telefon 7 40 30

Die Bestseller?

Ausgesprochene Bestseller sind bei den Mädchen: „Pucki“ von Trott, „Trotzkopf“ von Rhoden, „Gundel“ von Elke, „Das fliegende Klassenzimmer“ von Kästner und Mitchell's „Vom Winde verweht“. Für diese 5 Bücher stimmen etwa 45% aller Mädel.

Die Jungen konnten sich für kein bestimmtes Buch entscheiden. Die Spitze hält neben vielen anderen Büchern Bulwer's „Letzte Tage von Pompeji“ mit 4% (!) der Stimmen.

Bücher aus eigenem Besitz lesen bei den Jungen 35%, bei den Mädchen 55%, aus Bibliotheken 65% der Jungen und 45% der Mädchen.

Die Jugend will das gute Buch

Schon diese wenigen Zahlen, auf die wir uns

hier beschränken müssen, zeigen uns, daß die Jugend — von wenigen Ausnahmen abgesehen — auch heute noch wohl zu unterscheiden weiß zwischen guter und schlechter Lektüre. Sie bevorzugt im allgemeinen das gute Jugendbuch. Das bezeugen die angegebenen Schriftsteller.

Vielleicht nehmen sich die verantwortlichen Leute der Schülerbibliotheken diese Zahlen als Leitfaden bei der Beschaffung neuer Bücher.

Es ist nur schade, daß wir oben, als wir von dem guten Geschmack der Jugend redeten, die Einschränkung „im allgemeinen“ machen mußten. Deshalb muß es unsere Aufgabe sein, die wenigen, die sich ihre Unterhaltung noch im schlechten Buch, im „Reißer“, suchen, zur guten Lektüre zurückzuführen.

me - ter

Ruf 74243

Musikfachgeschäft und Klavierhandlung

W. Lechner

Blumenstraße 2

Noten - Saiten
und MusikzubehörAlle Modelle der
Hohner Fabrikate

Reparaturen

VIER-STIM-MIGER CHOR

4stimm. Kanon VON A. BARKHAUSEN

Es wim-melt, wim-melt, wim-melt, ~ ~ wim-melt im-mer noch von Käu-zen, die sich mit feuch-ten, feuch-ten, feuch-ten. Tüch-ern schneu-gen, schneu-gen. Wer mit Ver-stand, wer mit Ver-stand die Na-sen putzt, putzt, putzt, ein Tem-po-ta-schen-tuch, Tem-po-ta-schen-tuch be-nutzt. im-mer noch von Käu-zen, von Käu-zen; schneü-gen, schneü-gen; püßt, püßt, püßt, be-nützt.

Tempo

VIEL-STIM-MIGER CHOR

Wegen Grippe Schule geschlossen Nur Gymnasium hält Unterricht

Die ganze letzte Woche hatte die Oberrealschule grippefrei. Von manchen Klassen waren bis zu 70% grippeerkrank.

Auch im Gymnasium, im Mädchenrealgymnasium und in der Handelsschule machten die Erkrankungen sich sehr störend bemerkbar. Vor allem die unteren Klassen hat eine Grippewelle erfaßt, so daß einige Klassen vorübergehend nach Hause geschickt werden mußten. Der Unterricht in den anderen geht jedoch normal weiter.

Die Grippeerkrankungen sind in den meisten Fällen gutartiger Natur und flauen bereits nach 2 bis 3 Tagen wieder ab. Von einer Epidemie echter Grippe könne man nicht sprechen, wurde uns erklärt. — ter —

Wie wir eben jetzt erfahren, hatten auch das Mädchenrealgymnasium und die Handelsschule vom 3. — 5. Februar die Schulen geschlossen.

Wer singt mit im Chor?

Mädchenchor sucht Tenöre und Bässe

Wer von den Schülern der Oberrealschule, des Gymnasiums und der Handelsschule hat Lust, zusammen mit dem Mädchenrealgymnasium einen gemischten Chor zu bilden? Wir brauchen ungefähr 10 Tenöre und 10 Bässe. Bereits im Februar möchten wir eine Motette von H. Schütz und ein Werk von Distler aufführen. Weiterhin planen wir ein großes mehrsprachiges Werk für Chor und Orchester einzustudieren, das mit einigen Darstellungen sicher sehr hübsch werden

Im Mädchenrealgymnasium fand vom 17. 12. bis 21. 12. 54 im Zeichensaal eine Ausstellung von Zeichnungen und Handarbeiten statt. Man konnte Arbeiten aller Klassen bewundern. Es wurden nicht nur die besten Leistungen gezeigt, sondern als Vergleichsmöglichkeit auch mittelmäßige und weniger gute Arbeiten. Die Ausstellung gab einen guten Überblick über die im Unterricht erzielten Leistungen von der 1. bis zur 9. Klasse.

Der German-American-Relations-Club hatte zehn Schüler der ORF zu einer Weihnachtsfeier der High-School eingeladen.

Der Vorsitzende des Schülerausschusses der ORF, Joachim Westner, wurde am 14. Januar vom Amerikanischen Truppensender AFN interviewt. Im Mittelpunkt des Gespräches standen die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Joachim Westner ist Ressortredakteur bei den „Pennalen“.

Die Schnapsbrennerei „Ritzmannshöfer“ beherbergte am 17. Januar illustre Besucher. Die 8. Klasse des Gymnasiums bestaunte in Wort und Geschmack die Kunst der Schnaps-

wird. Der gemischte Chor könnte eine ständige Einrichtung werden. Wir hoffen und bitten, daß sich recht viele melden. Meldungen sind bis spätestens 10. Februar 55 an die Redaktion erbeten.

Der Chor des Mädchenrealgymnasiums.

brennerei. Diese wissenschaftliche Exkursion lief unter dem Motto „angewandte Chemie“.

Die Klassensprecher **n e u w a h l e n** für das 2. Schulhalbjahr werden zur Zeit in den höheren Schulen Fürths durchgeführt. Die Wahl der Anstaltssprecher soll Mitte des Monats abgeschlossen sein.

Die SMV der ORF hat die „Pennalen“ gebeten, ein „Tanz-meeting“ zu Ehren der Schüler und Schülerinnen der High-School Fürth zu veranstalten. Wie bereits berichtet, hatte der GAR-Club die Fürther Oberschulen zu einer Tanz-Veranstaltung am 8. Dezember eingeladen. Näheres über diese Revancheveranstaltung wird noch bekanntgegeben.

Für Faschingsdienstag **Früh plant man im Hum. Gymnasium eine kleine „lustige Morgenfeier“**, gestaltet von Schülern der Anstalt. Man hofft noch auf die Erlaubnis des Direktors.

Seinen traditionellen Schülerball veranstaltete der Trichter-Club, die Dachorganisation der höheren Schulen Nürnbergs, in den Buchersälen am 23. Januar. Annähernd 1000 Schüler besuchten die Veranstaltung.

Die „Alemania“, die Schülerverbindung der ORF, „karnevalt“ am Samstag, 12. Februar, im „Schwarzen Kreuz“ unter dem Motto „Tropenzauber“.

Seid nicht verärgert, daß Euere Zeitung diesmal nicht pünktlich zu Monatsbeginn erschienen ist. Der Geist ist willig, jedoch machtlos, wenn der Großteil der Red.-Mitglieder an Grippe erkrankt ist. Aber die nächste Ausgabe werdet Ihr bestimmt Anfang März erhalten.

Das **Intelligenz-Derby** dieser Ausgabe und die Auflösung der Rätsel aus Nr. 2 können wir aus technischen Gründen leider erst in der März-Nr. bringen.

Die Redaktion

Ihr Fachgeschäft für

Fahrräder und Mopeds

Ersatzteile und Zubehör - fachmännische Reparaturwerkstatt
Teilzahlung (auch KKG und WKV)

Fahrrad-Uhlmann

jetzt **Nürnberger Straße 7**

Das reelle, preisgünstige Fachgeschäft

Parfümerie

Brück

Inhaber: Luise Brück

Das Fachgeschäft
feiner Parfümerien
und Toilette-Artikel

FÜRTH/BAY.
Schwabacher Straße 40
Telefon Nr. 714 09

Depot:

Helena Rubinstein, Alleinverkauf
Aufmerksame Bedienung

BRAUEREI Geismann FÜRTH i. B.

Errichtet 1722

Älteste Fürther Braustätte

empfiehlt ihre anerkannten Biere und alkoholfreien Getränke

Gefährliche Schatzsuche

Eine abenteuerliche Geschichte von Ernst Bernschneider

Teil III: Der Überfall 2. Fortsetzung

Sie waren etwa drei Stunden geritten, als sie einen Reiter erblickten, der in gestrecktem Galopp auf sie zukam. An seiner Mütze erkannten sie in ihm einen Eisenbahner. Er war jetzt neben ihnen, zügelte seinen Klepper. „Warum so eilig, Sir?“ fragte David Butler. — „Muß sofort zur nächsten Station, der Zug ist auf der Hangfall-Bridge in die Tiefe gestürzt. Good bye!“, gab der Angeredete hastig zur Antwort und sprengte weiter.

Die Gefährten starrten sich an. „Da haben wir aber Glück gehabt“, meinte Hein und drückte Gary Gray die Hand.

*

Unsere Freunde kamen gut voran und so erreichten sie nach drei Tagen die Ausläufer der Delton-Gruppe, in der auch das Red-Stone-Tal eingebettet liegt. Die Sonne versank gerade im Westen, als sie in einem kleinen Tal anhielten. „Dort am Fuß der Felswand bleiben wir“, schlug Gary vor und ritt durch das kleine, davorliegende Wäldchen. „Ist recht“, pflichtete David ihm bei, während er vom Pferd kletterte. Bald waren das Lager aufgebaut, Feuer angezündet und die Wachen verteilt.

Die Männer waren bald eingeschlafen. Nur Butler war noch auf. Er hatte die erste Wache. Er kletterte ein Stück in die Felswand und ließ sich in einer Felsnische nieder, von der aus er das ganze Terrain überblicken konnte, ohne daß man ihn sah.

Butler dachte nach. Über das, was war, und noch mehr über das, was wohl noch kommen wird. Immer wieder ertappte er sich dabei, wie ihn die Müdigkeit übermannte und er einnickte. Plötzlich zuckte er zusammen. Er mußte geschlafen haben. Sogar ziemlich lange, denn das Lagerfeuer dort drunten war fast verglommen. Warum war er aufgewacht? Knackte dort hinter dem Busch nicht ein Zweig. Nein, alles war ruhig, nur Gary's Schnarchen drang — etwas zu laut — durch die nächtliche Stille.

Die Wache muß doch schon vorbei sein, überlegte Butler. Er wollte aufstehen, um Gary, den Schnarcher, für die zweite Wache zu wecken. Da! Er traute seinen Augen nicht! Ungefähr zwanzig Gestalten brachen mit gellendem Indianergeheul aus dem Dickicht hervor und stürzten sich auf die ahnungslos Schlafenden.

Butler riß seine Flinte hoch, schon krümmte sich der Finger am Abzug, da kam ihm ein Gedanke. Es hatte ja doch keinen Sinn. Seine Gefährten waren schon gefesselt und lagen bewußtlos geschlagen am Boden. Zwei, drei Indianer konnte er vielleicht umlegen, dann würde man ihn entdeckt haben, und die Übermacht war zu groß. Noch hatte man ihn nicht entdeckt! Ohne sich durch eine Bewegung zu verraten, verharrte Butler in der Felsnische.

„Mein Pferd!“ Er schrak zusammen. Ohne Pferd war er in dieser Wildnis verloren. Und wenn sie sein Pferd fanden, würden sie ihn suchen! Er mußte zu seinem Pferd. — Aber wie?

Die Indianer hielten anscheinend eine Beratung ab, denn sie saßen im Kreis um das verglimmende Feuer. Es mußte sein, vielleicht gelingt es, hoffte Butler. So rasch es ging, streifte er seine Schuhe ab. Langsam, Zentimeter um Zentimeter schob er sich vor, glitt lautlos die Felswand nach unten. Plötzlich fanden seine Füße keinen Halt mehr. Er hing nur mit den beiden Händen im Fels. Noch zwei Meter nach unten! Was tun? Da fühlte er, daß der Stein, den seine rechte Hand umkrallte, nachgab. Jetzt oder nie! Mit letzter Kraft hielt er sich mit der Linken, die Rechte brach den lockeren Stein aus. Kaum konnte er sich noch halten. Mit Schwung schleuderte er den Stein in die entgegengesetzte Richtung und ließ sich im gleichen Augenblick fallen.

(Fortsetzung folgt)

»Wehrumfrage« (Fortsetzung)

Oder: „Man denke an den Piloten, der 1945 die Atombombe auf Hiroshima warf. Er konnte die Verantwortung für die Vernichtung so vieler Menschenleben nicht mehr tragen. Er trat ins Kloster ein. Sollte nicht jeder einzelne sein Verantwortungsbewußtsein schon vorher auf dem Gebiet der Friedenserhaltung und der Völkerverständigung zeigen?“ meint ein 16 jähriger.

Schrecken der Vergangenheit ist wach

„Angesichts der Millionen von Toten und Verwundeten, sowie der Vermißten des 1. und 2. Weltkrieges habe ich keine Lust, Soldat zu werden“, verneint ein anderer die Frage. Ein Oberschüler denkt an die Schrecken der Vergangenheit: „Mein Vater hat 1914 und 1939 nur sein Vaterland verteidigt. Was war der Dank? Man stellte ihn als den gemeinsten Verbrecher und Lumpen hin. Er wurde eingesperrt, entnazifiziert und wieder eingesperrt.“

Mithelfen ist Pflicht

„Gerne lasse ich mir“, gibt ein Oberschüler zu, „selbstverständlich nicht eineinhalb oder zwei Jahre entziehen, doch ist es wohl unsere Pflicht, selbst zur Sicherheit Deutschlands beizutragen. Den Kriegsdienst verweigere ich auf keinen Fall, selbst auf die Gefahr hin, später als ‚Kriegsverbrecher‘ zu gelten.“ Ähnlich auch ein anderer: „Natür-

lich werde auch ich den vorgeschriebenen Dienst leisten. Denn jeder ist für das Wohl des Volkes verantwortlich.“

Militär als Ausbildungsanstalt

Auf die erzieherische Notwendigkeit des Militärs weisen mehrere hin, z. B.: „Eine Ausbildung tut jedem gut!“ — „Der heutigen Jugend fehlt eine gewisse Zucht, die ihr nur das Militär beibringen kann.“ — „Eine soldatische Ausbildung ist für alle nötig und Voraussetzung für einen anständigen Menschen im öffentlichen Leben.“

Militär sei nötig:

„... zur Erziehung unserer männlichen Jugend.“ — „... daß ohne Militär die Jugend verweichlicht.“ — „... weil dann endlich einmal die Burschen von der Straße in Zucht genommen werden.“

Frage: Besondere Wünsche an ein neues Militär

Auf diese Frage gingen, wie erwartet, die merkwürdigsten Antworten ein. Ein Großteil glaubte natürlich „Wir werden ja doch nicht gefragt!“ Manche konnten sich aber doch nicht verkneifen, ihre geheimen Wünsche vorzubringen, wie „Wir wollen keine Nummer werden“ — „Elegante Offizierskleidung“ — „Junge Generale“ — „Gerechte Behandlung“ — „Keine Blechmusik“ — „Keine Kaugummisoldaten“ — „Nicht so diktatorisch wie an unserer Schule“ — „Günstige Austrittsmöglichkeiten“ (welche?) — und vor allem „Keinen 08/15-Ton“, gute Verpflegung und Unterkünfte.“

— tz —

Nummer 1 vergriffen

Unsern Lesern von der ORF, von denen einige die Nummer 1 der „Pennalen“ nachbestellen wollten, müssen wir leider mitteilen, daß die erste Nummer restlos vergriffen ist.



bei **CASTELL** bleibt man
Castell-Bleistifte in 20 Härten 8B-10H
Castell-Color-Dünnkern-Farbstifte in 30 Farben

Mehr Schulsport für die Jugend!

„Ist Schulsport notwendig? Wie und warum soll Sport in der Schule getrieben werden?“ Diese Fragen, die jeden unserer Leser interessieren werden, stellten wir Obermedizinalrat Dr. Kläß, Rechtsrat Kurt Scherzer, dem ersten Vorstand des TV Fürth 1860 und Studienprofessor Daut von der ORF zur Diskussion. Die Befragten waren sich darin einig, daß die dem Schulsport zur Verfügung stehende Zeit zu kurz sei.

„Eine Verpflichtung der Schule“ nannte den Schulsport Obermedizinalrat Dr. Kläß, selbst ein begeisterter Rudersportler — er gehörte während seiner Studentenzeit zum Deutschen Studentenachter. Durch das viele Sitzen in der Schule auf oft nicht sehr geeigneten Bänken würden die Schüler, die sich ja noch in der Entwicklung befinden, leicht zu Fehlhaltungen neigen. Deshalb sei auch die völlige Befreiung vom Turnunterricht, die leider zu oft gefordert werde, nur in besonderen Fällen, z. B. bei schweren Herzfehlern, zu gewähren. Und auch hier nur durch den Schularzt.

Dr. Kläß forderte mehr Turnstunden; denn die wöchentlichen zwei Turnstunden, die oft noch an einem einzigen Tag gehalten werden müßten, seien schon sowieso ein Minimum an sportlicher Betätigung. Daher sei es zu empfehlen, sich einem Verein anzuschließen. „Denn“, zitierte Dr. Kläß die Worte Jean Pauls „wer die Gesundheit der Weisheit opfert, hat meist die Weisheit mitgeopfert.“

TV 1860 für Zusammenarbeit

Die „gemeinsame Zielsetzung“ des Schulsports und der Sportvereine stellte Rechtsrat Kurt Scherzer heraus. Beiden Einrichtungen sei das Bestreben eigen, eine allseitige Erziehung des jungen Menschen zu erreichen. Aufgabe der Schulen müsse es bleiben, sämtlichen Schülern — möglichst im Rahmen einer täglichen Sport-, Turn- oder Spielstunde — eine körperliche Grundausbildung zu vermitteln. „Diejenigen Schülerin:nen und Schüler jedoch, die auf Grund ihrer körperlichen Veranlagungen und ihres Interesses eine weitere Ausbildung und Förderung erstreben, sollten in den Vereinen geschult werden und zu der ihrer Veranlagung und Leistungsfähigkeit entsprechenden Höchstleistung geführt werden!“ Dabei dürfe die körperliche Leistung nicht auf Kosten der übrigen schulischen Leistungen erzielt werden, ebenso wenig wie die körperliche Ertüchtigung nicht zu Gunsten der rein geistigen Leistungen vernachlässigt werden sollte. Rechtsrat Scherzer betonte auch das gute Verhältnis zwischen den Fürther höheren Schulen und dem von ihm vertretenen TV Fürth 1860. „In diesem Sinne die Zusammenarbeit mit den Fürther höheren Schulen noch zu vertiefen, sei mein hier besonders ausgesprochener Wunsch.“

Schulsport bildet Charakter

Mit Studienprofessor Daut kommt ein Schulsportpädagoge zu Wort, der mit den Problemen aus langer Erfahrung durch und durch vertraut ist. Er bezeichnet die Leibeserziehung in den Schulen als „notwendige Ergänzung der geistigen Erziehung.“

„Durch die Leibeserziehung soll sich der junge Mensch des Wertes und der Würde seines Leibes und damit der Verantwortung gegen sich und andere bewußt werden. Aus

der Bewegung und Leistungsfreude entspringen Frohsinn und Heiterkeit, die Grundlagen für eine lebensbejahende Haltung.“ Im besonderen solle die Leibeserziehung die Gesundheit kräftigen, Arbeitsfreudigkeit und Kameradschaftsgeist entwickeln. Daneben fördere sie auch bestimmte Persönlichkeitswerte, z. B. Selbstvertrauen und Willensstärke. „Der Schulsport beeinflusst und bildet — mehr oder weniger — praktisch alle Charakterzüge eines jungen Menschen und ist daher nicht aus der Schule wegzudenken!“

Wir interviewten K. F. Haas:

„Aus dem wird niemals was Rechtes“

Kürzlich trafen wir beim Training Karl Friedrich Haas, der als „schnellster Weisser“ 1952 aus dem olympischen Endlauf über 400 m hervorging. Seine 46,3 Sekunden von Mailand, die vor ihm nur Harbig unterbot, entfalteten die kühnsten Hoffnungen. Dann zogen die Europameisterschaften in Bern wie ein Gewitter vorbei und viele, die Haas bereits als Sieger sahen, wurden in ihrem Glauben an sein Können bitter enttäuscht. Haas hatte nämlich, wie sich herausstellte, eine Fußverletzung. Doch schließlich kann man nichts Übermenschliches von einem Menschen verlangen. „Denn“, so meinte der bekannte Sprinter, „wer selbst Sport treibt — hoffentlich sind es recht

Kultusministerium empfiehlt Skikurse

Schüler-Ski-Kurse können, so heißt es im Amtsblatt des Bay. Staatsmin. f. U. u. K., im Rahmen des Unterrichtsplanes von den Schulen abgehalten werden. Lehrziel dieser 7-tägigen Kurse sei neben dem Abfahrts- und Tourenlauf die Pflege hilfsbereiter Kameradschaft, Erziehung zu gesunder Lebensführung und die Gestaltung von ernsten und heiteren Gemeinschaftsabenden. Es wäre sicher wünschenswert, wenn die höheren Schulen unseren jungen Fürther Flachlandratten einmal Gelegenheit zu einer derartigen Abwechslung bieten würden. Zuschüsse durch Schülerhilfskassen und Errichtung von Skikurskassen durch die SMV soll den finanziellen Aufwand verringern. Außerdem dürften teure und mondäne Orte nicht ausgewählt werden. Die Kursteilnehmer sind durch die Schülerunfallversicherung gegen Unfälle versichert. Einzelheiten über die Durchführung dieser Ski-Kurse siehe Amtsblatt des Bay. Staatsmin. f. U. u. K. Nummer 24 vom 27. Dez. 1955. Auskünfte erteilen auch die Redaktion oder die Schulredakteure der „Pennalen“. — tz —



Der lächelnde Sieger:

Deutschlands bester 400 m - Sprinter K. F. Haas

viele Pennäler — kann begreifen, wie schwer es ist, eine weit über dem Durchschnitt liegende Leistung jahrelang zu halten und sie vielleicht dann noch zu steigern.“

Vielleicht wollt ihr selbst einmal Sportler werden. Das Zeug dazu hat jeder von euch, wie euch der Werdegang von K. F. Haas zeigen mag. 1931 geboren, wurde er schon mit 11 Jahren Stadtmeister über 60 m. Die nächsten 6 Jahre bestand seine ganze sportliche Betätigung ausschließlich aus dem Schulsport! Inzwischen war er in das Neue Gymnasium in Nürnberg eingetreten und hier geschah es im Jahre 1948, daß ihn ein Klassenkamerad zum 1. FCN „mitschleppte“. Ein Jahr intensives Training verhalf ihm schon im nächsten Jahr zur Bayerischen Jugendmeisterschaft im 400 m - Lauf.

Wer nun glaubt, seinen Aufstieg könnte man nur auf Talent zurückführen, täuscht sich freilich. „Ich hatte am Anfang die Gewohnheit mit auswärts gestellten Füßen zu laufen und schon fanden sich Kritiker, die geringschätzig meinten: „Aus dem wird niemals etwas Rechtes.““ Als er diese kleine Episode erzählte, legte er uns ans Herz, möglichst vielen unserer Leser die Ausübung einer Sportart zu empfehlen. „Wenn Ihr Lust zum Sport fühlt und eifrig trainiert, dann laßt Euch am Anfang nicht von Mißerfolgen abschrecken. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier und so muß sich auch der Körper erst an regelmäßiges Training gewöhnen. Wenn Ihr dann einmal bei Meisterschaften auf einem Siegerpodium steht und Euer Name durch den Lautsprecher bekannt gegeben wird, so wird das ein unvergesslicher Augenblick in Eurem Leben sein. Also aufgewacht und den inneren „Schweinchund“ besiegt. Seht zu, daß Ihr Eurer Schule und Heimat Ehre einbringt, auch auf dem Sportplatz. Oder wäre es kein Anreiz, in einigen Jahren an dieser Stelle einen Artikel über Dich selbst zu lesen?“

Über seine weiteren Pläne ließ er, wie immer, wenig verlauten. Doch — das konnten wir erfahren — trainiert er dreimal in der Woche.

— est —



Schulunterricht mal ganz anders – oder wenn die Lehrer einmal die Schulbank drücken müssen . . .

»Unser Ministerium ist fortschrittlich«, dachte unsere Zeichnerin, als sie folgende Meldung in einer Tageszeitung las: „Die 26 Jahre alte Lehrerin **Helga Ney** ist zur Münchner Faschingsprinzessin 1955 gewählt worden. Sie unterrichtet an einer Münchner Volksschule und erhielt für ihre neue Tätigkeit vom bayerischen Kultusminister Sonderurlaub.“ Wie sie sich diesen Sonderurlaub vorstellt, seht ihr auf diesem Bild.

WARNUNG!

Der Mantelklau geht um

Im Mädchenrealgymnasium herrscht, wie bekannt, eine große Notlage. (Diebstahlsgefahr!!) Man hat Kleiderhaken mit Ketten und Schlössern zum Schutz der, ach so wichtigen Mäntel angebracht. Nach neuesten Meldungen soll nun ein großer Tresor in jedem Klassenzimmer eingerichtet werden. Dort sind Jacken und dergleichen abzugeben. Ferner wird im Erdgeschoß eine Bankfiliale eröffnet, wo die Schülerinnen all ihr Bargeld und ihre Wertsachen (Eheringe, Ohringe, Kettchen usw.) abzuliefern haben. (Ein Zuwiderhandeln wird strafrechtlich verfolgt). Brillen, die wertvolle Gläser, oder

Rahmen haben, werden mittels eines Schlosses an Blusen oder Kragen befestigt. Das schwierigste Kapitel aber sind die Füllfederhalter! Wo will man sie verstauen, wo doch die Schülerin damit ihr Elaborat zu Papier bringen muß. Man hat sich nun dahingehend geeinigt, die Füller mit feinen Kettchen an der Bank zu befestigen. Eine weit schwierigere Frage aber erhebt sich nun: Wie will man die Schülerinnen selbst vor Diebstahl sichern???

Wußtet Ihr schon?

. daß Bayern ein Bundesland von Österreich ist? Diese neueste Staatsgliederung stammt von einer Schülerin einer 2. Klasse.
. daß Englands Reichtum auf der Ausbeutung seiner Kohlen beruhte? Das Ein-

sagen funktionierte schlecht und aus den Kolonien wurden Kohlen.

. daß der Wahlspruch des Hauses Habsburg „Tuchfühlung“ war? Auch hier hörte die Schülerin nicht genau, was ihr gesagt wurde, nämlich „tu felix Austria nube!“

. daß eine Schülerin der 7. Klasse eine neue Lichttheorie aufstellte: „Früher war man der Meinung, daß das Licht aus Teilchen bestehe, die von der Lichtquelle weggeschleudert werden. Die Entkräftung ist sehr einfach:

Es könnten sich niemals zwei Verliebte in die Augen sehen, da die Partikelchen, die von ihrem Auge kommen, wenn sie auf die Partikelchen von seinem Auge prallen, alle zu Boden fallen würden.“ (Nochmals genau durchlesen, bitte!) Li



Gschicht meim Vadder ganz recht,

wenn i mer die Händ erfrier,

warum kaft er miz ka Händschich!

. . . wenn . . . , dann natüzlich von

Fiedler